Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 4

Artikel: Zum Lateinunterricht am Untergymnasium [Schluss]

Autor: Wanner, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bum Lateinunterricht am Untergymnasium.

(Bon (3. Wanner, Prof. in Zug.)
(Schluß.)

Die Anordnung des Tehrstoffs.

Bei der Wahl eines Lehrbuches ist eine der entscheidenden Fragen die, wie der Stoff angeordnet sei. Daß die Übungen vom Einfachern zum Berwickeltern vorzudringen haben, ist eine Forderung, die zwar allseitig anerkannt, aber noch lange nicht immer befolgt wird. Die ältern Übungsbücher behandeln mit wenig Ausnahmen die Deklination und das Hilfsverb sum ganz oder zum Teil, bevor sie zur Konjugation des eigentlichen Berbs überleiten. Sie folgen dem althergebrachten Lehrgang der Grammatiken, die das Zeitwort erst als den letten Hauptteil der Formenlehre zur Anwendung bringen. Nun wird man nicht behaupten können, daß die Deklination so überaus einfacher sei als die Abwandlung der Berba. Im Gegenteil enthält die fog. III. Deklination viel mehr Schwierigkeiten als das aktive regelmäßige Zeitwort, von den Pronominibus zu schweigen. Und auch sum mit seinen verschiedenen Stämmen ift nichts weniger als einfach. Etwas anderes fällt eben fo febr ins Gewicht. Da für die Einübung der ganzen Deklination und was drum und dran hängt (Zahlwörter, Adverbien u. drgl.) nur sum und etwa noch ein paar andere Verbalformen verwertet werden konnen, so muffen die Sate alle an einer gewissen Ginförmigkeit und Eintönigkeit franken; ein zusammen= hängendes Stud ist nicht denkbar, und es ist dann nicht zu verwundern, daß aus den Lektionen die tötlichste Langweile herausgahnt. Trot diesem Grund= übel kann man sich in Deutschland nur mühsam von der liebgewordenen Schablone trennen, und wer "in verba magistri" schwört und den Wert eines Buches zunächst nach der Zahl der Auflagen tagiert, wird ihr noch heute treu bleiben. Es kommt einem manchmal vor, als ob man sagen hörte: Haben wir Alten uns gelangweilt und geplagt, so sollens unsere Jungen nicht beffer haben.

Grotefend und mit ihm Frei haben meines Wissens das Verdienst, zu=
erst das Verbum zur Grundlage gemacht zu haben. In der Schweiz besonders
weiß man die daraus resultierenden Vorteile zu schäßen; sind doch die Lehr=
bücher von Frei an sehr vielen Anstalten eingebürgert. Die Fülle von Ver=
balformen, die schon in den ersten Stunden dem Lernenden bekannt werden,
ermöglichen von Ansang an ein viel ausdrucksvolleres Sahmaterial, als es
in den ewigen est- und sunt-Sähen geboten werden kann.

Natürlich muffen, damit nicht die gleiche Beengung wie bei den andern Lehrbüchern eintritt, allmählig die Deklinationsformen eingeführt werden, und wie Frei dies thut, verdient er volle Anerkennung. Er bringt nicht etwa an

passend scheinender Stelle das ganze mensa in allen seinen Fällen, sondern läßt die sog. 5 Deklinationen gewissermaßen in eine zusammenkallen, indem er Casus für Casus aller 5 Deklinationen gleichzeitig durchnimmt. Daß er mit dem Akkusativ als der einfachsten, überall gleichbleibenden Form beginnt (Übung 7—11), ist durchaus folgerichtig; die übrigen Fälle reiht er in gleicher Weise nach und nach an. Daß und wie das Gelernte zusammenzukassen ist, ist auf pag. 43 gezeigt worden.

Dieser Lehrgang hat seinen großen Vorteil: Form und Bedeutung prägen sich fast ohne Mühe und, was die Hauptsache ist, unaustilgbar ein, weil sich die Bedeutung mit der Form im Geiste des Schülers aufs engste verbindet. Er lernt: mensam heißt den Tisch, dominum — den Herrn, regem den König 2c., mit andern Worten: der Begriff "den Herrn" löst sofort den entsprechenden "dominum" aus. Lernt der Lateiner dagegen die ganze O-Deklination auf einmal, so wird die Sache komplizierter. Wenn er beisspielsweise "den Herrn" übersetzen soll, muß er sich zuerst sagen: das ist der Akkusativ. Ja, wie heißt nun der? Er endigt auf -um, also — dominum. In der Regel aber wird es nicht einmal so einfach ablaufen; wie oft kann man beobachten, daß der Anfänger das betreffende Wort vollständig abwanzelt, bis er auf den gesorderten Casus stößt!

Es ist indessen nicht erforderlich, die gesamte Deklination gleichzeitig zu behandeln, sogar nicht einmal vorteilhaft. Denn, wenn neben dominum ein portum, neben regem ein diem steht, so ist die Gefahr vorhanden, daß der Schüler aus einem domini ein porti sich ableite u. s. w. Man möge darum die Paradigmata portus und dies erst, wenn die 1.—3. Deklination in oben dargelegter Weise behandelt ist, vornehmen, wobei man immer, wie auf Seite 43 gezeigt, auf die Analogien der vorausgehenden Deklinationen zurückweist.

Wer sich von den Vorzügen eines solchen Verfahrens überzeugt hat, der wird auch zugeben müssen, daß das nämliche Vorgehen ebensowohl in der Flexion der Verba, bei Einübung der Personalendungen, von Gewinn wäre. Diesen Weg hat Haag beschritten. Mit vollem Recht geht er von der III. Person (Sing. und Plur.) aller 4 Konjugationen aus (Nr. 1), woran sich in Nr. 2 die zweite und in Nr. 3 die erste Person anschließen. Selbstverständlich beschränkt sich diese Anordnung auf die Zeitsorm, an der die Personalendungen zum ersten Male zur Erscheinung kommen, also auf das Präsiens; sie auch auf die übrigen Tempora auszudehnen, wäre Zeitverschwendung und Pedanterie. Vrgl. pag. 43 f.

Bei dieser Gelegenheit wird es wohl erlaubt sein, einmal zu fragen, ob denn wirklich das Präsens die geeignetste Zeitform sei für die Einübung der Personalendungen. Wollen wir uns strikte an die Regel halten: vom

Einfachen zum Schwierigern, so kann man über die Antwort nicht im Zweisel sein. Denn während sich aus einem mone- zwar unmittelbar monet, monent, moneo ergeben, so folgt aus puni- noch kein puniunt; bei amo muß man von einer Kontraktion reden, und in legi-t*), legu-nt, lego macht die Schwächung, resp. Tilgung des Stammauslautes e (lege-) die Abhandlung etwas verwickelt. — Wie gleichförmig und einheitlich ist dagegen das Impersekt; wie leicht befestigen sich da die Endungen! Jedenfalls ist die Konstruktion dieses Tempus für den Schüler durchsichtiger als die des Präsiens, tropdem außer Stamm und Endung auch noch das Tempussufifst — da — zu unterscheiden ist. —

Wenn man nun vom Imperfekt aus die Endungen zu sicherem Besitz werden lassen wollte, so könnte sich auf diesem Unterbau das etwas schwierigere Präsens mit Leichtigkeit ausbauen. Wer das Übungsbuch von Frei benützt, kann diese Anderung mit Gewinn und ohne jedes Hinderung vornehmen, indem er mit Nr. 3 und 4 anfängt und daran 1 und 2 fügt. Bei andern Lehrmitteln würden die Schwierigkeiten allerdings zu groß, wes-halb ich auf pag. 43 f. auf diesen Vorschlag keine Rücksicht genommen habe.

Ein Bunkt mag aus vielen noch hervorgehoben werden: welche Stelle jollen wir den "Ausnahmen" und "Eigentümlichkeiten" einräumen? Meine geduldigen Leser werden mir eine Erinnerung an meine Schulzeit zu gute halten, um so mehr, als sie sich bei den meisten mit eigenen Reminiszenzen decken wird. Als wir in die Borhallen des Tempels klaffischer Weisheit einge= führt wurden, mußten wir Grammatik lernen, was Zeug hielk: zuerst die Hauptregel, dann nach allen Seiten hinaus, und, noch mehr als die Hauptregel, die Ausnahmen und die Ausnahmen von diesen Ausnahmen. Das Übersetzen ins Lateinische machte ebenso sehr auf diese berüchtigten Existenzen Jagd. Und das Resultat davon? Vor Bäumen sahen wir den Wald, vor Ausnahmen die Regel nicht mehr. Und doch muß zuerst das Wesentliche feste, deutliche Gestalt gewonnen haben und zum Banzen zusammengefaßt sein, bevor man das Abgeleitete daraus entwickeln fann. Was sich hieraus ergiebt, ist klar. Der Lehrstoff muß, wenn man so sagen darf, in konzentrischen Ringen angeordnet werden. Den innern Kreis füllen die durchaus regel= mäßigen Formen aus; um diese herum lagern sich im zweiten Ring die Abweichungen. Formen wie deabus, di u. dral, follten also erst dann ein= gefügt werden, wenn das Regelmäßige vollständig beherrscht ist. So lange dies nicht der Fall ist, laffe man Übungsbeispiele mit solchen Formen einfach auf der Seite und hole sie später nach.

^{*)} Ich benüte hier den willtommenen Anlaß, hochw. Herrn P. Prof. Zirwif, O. S. B., in Salzburg, der mir brieflich durch Bermittlung des hochw. Herrn Seminardirektor Baumgartner über die Ratur diefes fog. "Bindevokales" Aufschluß gegeben hat, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

liberhaupt braucht man sich nicht durch die Einrede imponieren zu lassen, der Lehrer könne die obigen Forderungen praktisch nicht durchführen, weil er durch das Lehrbuch gebunden sei. Man wird sich eben für dassenige Buch entscheiden, das den gestellten Bedingungen am ehesten entspricht und dasselbe dann so selbständig und frei verwerten, als die Methode es erfordert. Der Lehrer darf sich nicht zum Stlaven seines Leitsadens erniedrigen, sondern soll sich umgekehrt die völlige Herrschaft über ihn aneignen, Beispiele, wo es nötig ist, weglassen oder für später ausbehalten, umgestalten oder durch andere, selbstgeschaffene, ersehen, deren Wortmaterial schon bekannt sein muß. Wenn der Gang des Unterrichtes da und dort dadurch etwas langsamer wird, so kann der Verlust an einem andern Orte wieder eingebracht werden. Hauptsache auf Seite des Lehrers ist der gute Wille und die völlige Besherrschung des Stoffes.

Die Gegenreformation in der Eidgenossenschaft. *)

Vortrag, gehalten an der Bersammlung der Sektion Schwyz des katholischen Lehrervereins, 18. Januar 1894, von Dr. Ludwig Sutter, Lehrer am schwyz. Lehrerseminar.

Das 16. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch tiefgehende religiöse Kämpfe. Die Aufstellung der Bibel als alleinige Glaubensquelle, das Dogma von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, die Lehre vom allgemeinen Priestertum werden die Grundlagen einer großen Partei, die sich von der allgemeinen Kirche trennt. Luther, Zwingli, Galvin heißen die Führer; in manchem uneins, sind sie einträchtig in einem, im Kampf gegen Rom.

Aber bald entwickelt sich innerhalb der katholischen Kirche eine starke Gegenströmung. Geistliche und weltliche Gewalten arbeiten vereint an der Hebung des kirchlichen Lebens; durch eine Bersammlung der ersten Männer der Christenheit werden die alten Glaubenslehren aufs neue feierlich erklärt und begründet, zeitgemäße Reformen angeordnet; neue Orden beleben die Bezgeisterung des katholischen Bolkes; mit verjüngter Araft geht die Kirche aus den Wirren der Zeit hervor.

Wie diese katholische Bewegung — man nennt sie Gegenreformation, katholische Reformation, katholische Restauration — auch im schweizzerischen Gebiete zum Durchbruch kam, wie, als Wirkung derselben, innerhalb des allgemeinen eidgenössischen Bundes eine engere katholische Eidgenossenschaft mit Luzern an der Spize sich bildete, wie insbesondere Luzern die Gezdanken der Gegenreformation vertrat, das soll in seinen Hauptzügen hier dargestellt werden.

^{*)} Der Bortrag ift zu großem Teil ein Ergebnis meines Studiums ber Berte Unt. Phil. von Segeffers.